für das 19. Jahrhundert, in welchem die Schweiz als neuer Bundesstaat die Öffnung zur Industriegesellschaft zu vollziehen begann. Der Mut Florentinis zum Wagnis erhielt Recht, wie die Schülerzahlen belegen: 1856 verzeichnete das Kollegium 121 Schüler (73 Externe, 48 Interne), 1865, im Todesjahr Florentinis, bereits 303 Schüler (103 Externe, 200 Interne), einhergehend mit ständigen baulichen Erweiterungen, um 1910 insgesamt 484 Schüler (59 Externe, 425 Interne). Bättig konnte dabei auf einen Kapuziner zurückgreifen, dem die Würdigung des 50jährigen Jubiläums einer Erfolgsgeschichte dieser Schule vorbehalten war: P. Rufin Steimer, selber wie Florentini ein unberechenbarer Pionier (Gründer der Caritas Schweiz und der Psychiatrieklinik Franziskusheim in Oberwil bei Zug), mit seinem in Einsiedeln 1906 herausgegebenen Opus *«Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, ein geschichtlicher Rückblick»*. Der Kollegiumsbrand vom 3. April 1910 zerstörte das theodosianische Schulwerk vollständig. Dies ersieht Bättig als eine Zäsur und so betitelt er den 2. Teil der Geschichte, ausgehend mit raschem Wiederaufbau zu einer noch größeren Schule, für die Jahre 1911-1972 mit *«Neubeginn und Kontinuität»* (53-90), dessen neues Schulkapitel Prälat Alois Huber als Rektor aufschlägt. Diese Ära erlebte goldene Jahrzehnte und gipfelte in der Zentennarumsfeier 1956 - in jenem Jahr beherbergte das Kollegium über 500 Interne und 300 Externe - mit ungebrochenem katholischen Selbstverständnis, unterstrichen von Papst Pius XII. und Bundesrat Philipp Etter. Bättig schildert die reiche spirituelle, fachliche und musische Entfaltung des Kollegiums an verschiedenen Beispielen, die an damaligen anderen Kollegien wie zum Beispiel Stans, Appenzell, Sarnen, St-Maurice, Einsiedeln, Disentis, Engelberg ebenso anzutreffen waren. Eine gute Auswahl von Photos illustriert die Thesen Bättigs zum katholischen Selbstverständnis zwischen Anspruch und Wirklichkeit und zur allgegenwärtigen Präsenz des religiösen Anspruchs des katholischen

Ghettos. Daß die Ära aber weiterhin vom Kapuzinerorden zehrte, nicht nur mit dem auch heute bestehenden Theodosius-Porträt, zeigt 1949 die Anstellung des Kapuziners und theologischen Schriftstellers Otto Hophan als Studentenseelsorger für die große Kollegiumsgemeinde. Ein spezielles Unterkapitel widmet Bättig den *«Schwestern aus Ingenbohl»* (79-80), deren Wurzeln ebenfalls auf P. Theodosius Florentini zurückgehen. Sie führten Haushalt und Küche sowie das Sanitarische für die Priester- und Laienlehrer sowie für die Studenten, wie Bättig betont, zu Gotteslohn im Dienst am Menschen. Im 3. Teil (91-115) wird aufgezeigt, wie der Weg des Kollegiums Maria-Hilf wegen dramatisch wachsender Probleme vielfältiger Art in personeller, finanzieller und gesellschaftskritischer Hinsicht zur Kantonschule Schwyz führt, die nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach einer neuen Identität sucht. Die Analysen, die Bättig auch an der Vergangenheit mit Respekt und Hochachtung anstellt, sind gewinnbringend zum besseren und einsichtigen Verständnis des Wandels von Gesellschaft in Staat und Kirche der Schweiz seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts am Beispiel des Kollegiums Schwyz, der einstigen Schule des P. Theodosius Florentini.

Christian Schweizer

Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Herausgegeben von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern, Thorbecke, 2003, XII S., 664 S., Ind., ill.

Im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart gaben der Historiker Wolfgang Zimmermann und die Diplomtheologin Nicole Priesching ein sehr umfassendes und zugleich praktisches Nachschlagewerk, genannt

Württembergisches Klosterbuch, heraus. Hintergrund der Herausgabe war das 200jährige Gedenken der Säkularisation, die um 1803 eine folgenschwere Zäsur in die Klosterlandschaften bedeutete. Das Klosterlexikon befaßt sich mit Südwestdeutschland, geprägt von zahlreichen Kloster- und Ordensgemeinschaften seit dem frühen Mittelalter in kirchlicher, konfessioneller, kultureller, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht. Es stellt die Entwicklung des Ordenslebens in der heutigen Diözese Rottenburg-Stuttgart dar. 120 Autoren und Autorinnen vom Fach stellen rund 400 Klöster vor. Ein Tour d'horizon ist entstanden, der einen Überblick von monastischen Zentren und Frauengemeinschaften des Mittelalters bis zu den prachtvollen Prälatenpalästen des Barocks, von den Mendikantenhäusern/Konventen der Städte, von Kollegiatstiften bis zu den diversen Ritterordensniederlassungen bietet. Vergangenheit und Gegenwart sind hier vereint, das heißt: Nicht nur die einstigen geistlichen Stätten bis 1803, auch die wieder- und neuerstandenen Orte religiösen Lebens der römisch-katholischen Kirche im obgenannten Bistum werden in straffen Darstellungen gewürdigt. Für die Leserschaft der Helvetia Franciscana konzentriert sich die Zusammenfassung dieses Werkes auf diejenigen Bettelorden nach der Regel des hl. Franz von Assisi.

Im ersten Teil *Klösterliches Leben von Anfängen bis zur Gegenwart* (3-164), der vor den lexikalisch verfaßten Artikeln eine solide Einführung in die Vielfalt des Religiösenlebens und deren Kulturen vermittelt, sei auf drei Darstellungen besonders hingewiesen: Der Dominikaner Isnard W. Frank über *Die Bettelorden und ihre Präsenz im «Schwäbischen»* (49-64), worin Wesensmerkmale und die Ausbreitung bis zum 15. Jahrhundert schön vorgelegt sind; Bernhard Neidiger über *die Reformbewegungen der Bettelorden im 15. Jahrhundert* (77-90), worin der zentrale Punkt der Reformbewegung die Armutsfrage im klösterlichen Leben, in Gottesdiensten und Studium der

Männerkonvente, im Leben der Nonnenklöster, in Bezug zur Seelsorge der Laien, Bruderschaften, Terziarenorden und der Inquisition und im Verhältnis zu den Landesherren, Stadtherrschaften, Bischöfen und Päpsten auch anhand jüngster Forschungsliteratur beleuchtet wird. Das über die Reformation zu einem nicht unbeträchtlichen Teil hinübergekommene Mendikantentum Südwestdeutschlands vom 16. bis 18. Jahrhundert ist auch stark betroffen von der barocken Lebenswelt in der Fragestellung von Konstantin Maier über *Orden und Klöster zwischen reformatorischer Anfrage und barocker Blüte* (109-125). In diesem Artikel wird u.a. im Zusammenhang mit Wallfahrtswesen der Kult des hl. Fidelis von Sigmaringen angesprochen.

Der zweite Teil über *Klöster und Stifte vor der Säkularisation* (165-527) ist mit einer riesigen Anzahl von Lexikaartikeln eine Fundgrube im wahrsten Sinne des Wortes von A bis Z auch besonders für die an franziskanischen Orden und Gemeinschaften Interessierten. Es würde hier den Rahmen der Besprechung sprengen, alle diese hier aufzulisten; so sei hier die Behandlung konzentriert auf die Artikel betreffend Niederlassungen, die von Schweizer Kapuzinern gegründet worden sind. Dankbare Verwendung fand die vom Schweizer Kapuzinerprovinzarchivaren Beda Mayer OFM Cap in der Helvetia Franciscana (Bd 12, 1973-1977) besorgte detaillierte Übersicht über *«Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs, die von der Schweizerprovinz gegründet wurden»*. Einige Verfasser bemühten sich teilweise, nach Möglichkeit neu entdeckte Quellenbestände und zusätzliche Fachliteratur zu nennen. Folgen wir den einzelnen Artikeln betreffend Kapuziner-niederlassungen schweizerischer Provenienz, die 1668 nach Abtrennung dann zur neuen Vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz gehörten:

- *Biberach Kapuziner 1615-1810 Bistum Konstanz* (190-191) von Kurt Diemer. Der Biberacher Kreisarchivdirektor erwähnt unter den beiden aufsichtsführenden Patres beim Bau des Klosters

- im Jahre 1616 den später heiliggesprochenen P. Fidelis von Sigmaringen. Das zuletzt von 1903 bis 1973 als Armenhaus verwendete Konventgebäude wurde abgerissen, an seiner Stelle steht das Hotel «Kapuzinerhof». Illustriert ist die Klosteranlage mit einer Ansicht von Südosten, Aquarell von Julius Schmid, vor 1806. Nebst den Kapuzinern gab es als weitere franziskanische Niederlassungen in Biberach die Terziarinnen 1365-1807.
- *Ravensburg Kapuziner 1629-1649/1660-1806 Bistum Konstanz* (389-390) von Andreas Schmauder. Das Kloster wurde 1807 für Baumaterialien an bauwillige Ravensburger veräußert und damit zerstört. Ein Kupferstich von J.A. Friedrich des Jahres 1760 illustriert das zweite Ravensburger Kapuzinerkloster aus dem Jahr 1660 vor den Stadttores auf der Kuppelnau inmitten von Gärten. Nebst den Kapuzinern gab es in Ravensburg als weitere franziskanische Niederlassung die der Terziarinnen 1395-1806/11.
 - *Riedlingen Kapuziner 1645-1832 Bistum Konstanz* (399-400) von Winfried Assfalg. «Das Ensemble Klausurgebäude und Klosterkirche ist eines der besterhaltenen Beispiele für Kapuzinerklöster in der Diözese», so schreibt Assfalg. Es ist darüber hinaus ein unverdorbener Authentikum schweizerischer Kapuzinerarchitektur der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, diesbezüglich in der Ordensforschung bisher als solches fast verkannt. Drei Abbildungen gehören zum Artikel: eine farbige Ansicht von 1655 und zwei Farbphotos des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die die Innenansicht der unveränderten Kapuzinerkirche, die heute als Spitalkirche dient, und den Kreuzgang mit Blick auf den Glockendachreiter der Kirche und auf das Riegelwerk des Konventgebäudes dokumentieren. Assfalg benennt allerdings die Kapuziner unkorrekterweise als «Mönche». Als weitere franziskanische Niederlassung werden die Terziarinnen 1420-1782 vorgestellt.
 - *Rottenburg Kapuziner 1625-1806 Bistum Konstanz/Rottenburg am Neckar* (412-413) von Matthias Ilg. Der Fidelis-Forscher und Kenner der süddeutschen und schweizerischen Kapuzinergeschichte bringt einen sehr ausgewogenen geschichtlichen Überblick dieses Klosters, das 99 Jahre nach der Zwangsaufhebung durch einen Brand 1905 endgültig der heutigen Bischofsstadt verloren ging. An seiner Stelle ist ein Gebäude entstanden, das zu jener Konfession gehört, gegen die die Kapuziner im 17. Jahrhundert eingesetzt wurden: das evangelische Gemeindehaus. Publiizierte Ansichten zum Rottenburger Kapuzinerkloster sind ein Gemälde um 1780 und eine Photographie vom Brand 1905. Zwei jüngere Publikationen Ende des 20. Jahrhunderts sind in der Literatur angeführt. Vier weitere franziskanische Sammlungen waren Terziarinnen in der «Oberen Klaus», am «Sulchen Tor», in der «Unteren Klaus in Sülchen» und eine Sammlung genannt «Zur freiwilligen Armut».
 - Für *Stuttgart* (464-469) bleibt die sogenannte Stuttgarter Mission der Schweizer Kapuziner 1634-1638 und 1734-1738 völlig unerwähnt; dazu siehe *Helvetia Franciscana* 12 (1973-1977), 347-356.
 - *Rottweil Kapuziner 1623-1805 Bistum Konstanz* (423-424) von Winfried Hecht. Zur Illustration dient eine Ansicht auf dem Deckengemälde der Rottweiler Dominikanerkirche von J. Wannemacher des Jahres 1755. Die jüngste detaillierte Abhandlung über dieses Kloster ist von W. Hecht/G.P. Mager: Kapuzinerkloster und Sonne in Rottweil, in: *Kleine Schriften des Stadtarchivs Rottweil* 6 (1998), 5-39.
 - *Wangen im Allgäu 1641-1829 Bistum Konstanz* (498-499) von Matthias Ilg. Eine Aquarellzeichnung zeigt das Kapuzinerkloster kurz vor Abbruch der Klosterkirche 1835.
 - *Weil der Stadt Kapuziner 1640-1810 Bistum Speyer* (503) von Christian Schweizer. Es handelt sich um ein Hospiz, das Papst Innozenz X. zur apostolischen Mission erhob; im gleichen Ort waren

auch Franziskaner-Terziarinnen bis fast 100 Jahren vor Ankunft der Kapuziner angesiedelt. Die jüngste Publikation über die Kapuziner von Weil der Stadt schrieb Wolfgang Schütz erst ein Jahr nach Erscheinen dieses Württemberger Klosterbuches und konnte so nicht berücksichtigt werden. Rezension darüber siehe in dieser Nummer der HF.

Teil 3 ist den *Ordensgemeinschaften heute* (531-605) gewidmet. Von Interesse sind in den alphabetisch aufgelisteten Orden und Kongregationen besonders die Beiträge von Gisela Fleckenstein über *Franziskaner (OFM)*, über einen franziskanischen Zweig des ersten Ordens des hl. Franz observanter Richtung, der seit der Unio Leonina 1894 den modernen Begriff «Franziskaner» führt, mit den im 20. Jahrhundert von der Thüringer Ordensprovinz gegründeten und zum Teil wieder bereits noch vor dem 21. Jahrhundert wieder aufgelösten Niederlassungen Weingarten, Weggental/Rottenburg, Wangen, Saulgau, Rottweil und Ulm - und von Uwe Scharfenecker über die *Kapuziner (OFM Cap)*, 547-548, mit der Wiedergründung Bad Mergentheim und Neugründung Deggingen als Wallfahrtsort durch die Rheinisch-Westfälische Ordensprovinz. Franziskanische Kongregationen aus der Schweiz sind in der Diözese Rottenburg-Stuttgart nicht vertreten. Im Teil 4 geht aus dem Verzeichnis über *Klöster und Stifte (vor der Säkularisation) nach Landkreisen und Gemeinden* (609-619) hervor, daß unter den franziskanischen Ordenszweigen Kapuziner mit 16, Observanten mit 18, Klarissen mit 6 und Franziskaner-Terziarinnen mit 66 Niederlassungen vor 1803 präsent waren. Sehr lückenhaft sind die aufgeführten Titel in der *Literatur zu Orden und Klöstern in Württemberg* (622-626). Dieses Manko soll keinswegs hinderlich sein, das Württemberger Klosterbuch in die Hand zu nehmen. Im Gegenteil, die Konsultation dieses Lexikons ist für die weitere Verarbeitung auch der schweizerischen Ordensgeschichte, insbesondere der Kapuziner, von Vorteil.

Christian Schweizer

Renato Raffaele Lupi OFM Cap: Missionari Cappuccini Piceni. Schede biblio-biografiche. Archivio provinciale cappuccini Ancona (APCA). Ancona, Anibaldi, 2003, 774 p., ill., ind.

Beim ersten Blick auf diesen Titel mag die Frage sofort auftauchen, was hat das Buch mit den Kapuzinern in der Schweiz zu tun. Welche Verbindungen hat die zwischen Umbrien und dem adriatischen Meer gelegene mittelitalienische Kapuzinerprovinz Picena mit ihrem Zentrum in Ancona mit der Schweiz zu tun? Ihre Geschichte geht zurück auf die Gründung der alten Ordensprovinz im Jahre 1535. Der jüngste Kapuzineratlas - *Atlas geographicus Capuccinus*, Romae 1993, 126 - nennt in einfachem Latein die Bedeutung dieser Kapuzinerlandschaft für den Orden: «in hac regione Reformatio capuccina incunabula habuit». Sie ist Geburtsstätte des franziskanischen Reformordens Kapuziner in den Jahren 1525 bis 1528 mit den Urstätten kapuzinerischen Lebens in der Nachfolge des hl. Franz - Fossombrone, Cingoli, Camerino und Albacina, und der Entstehung der Ursatzen des Ordens (Albacina-Konstitutionen) - und der päpstlichen Bulle «Religionis Zelus» durch Clemens VII., und damit Anerkennung des Ordens selbst. Aber nicht allein deswegen, sondern viel mehr wegen der Mission dieser Kapuziner in aller Welt hat diese Ordensprovinz Bedeutung: in Europa, Afrika, Übersee und Asien (darunter Tibet). Was die Schweiz betrifft, ist die Teilnahme an der rhätischen Mission in Graubünden hervorzuheben. Ein umfassender Überblick findet sich im Kapitel *Europa Rezia* (137-165), eingeleitet mit einer Ablichtung der in Venedig 1782 angefertigten Missionskarte Rezia, illustriert mit Kapuzinerpersönlichkeiten und mit ausgewählten Beispielen an Missionsstationen wie Agogno, Castino (=Tiefencastel) und Obervaz.

Der Verfasser dieses Buches führt ins franziskanische Missionsverständnis ein unter den Titeln *S. Francesco e le missioni* (23-25) und *I cappuccini e le missioni*